13. Die die Eisenbahn zum Schulbesuche täglich benützenden Schüler haben allen Anordnungen der Conducteure bezüglich der Anweisung des Platzes nachzukommen. H. k. k. L.-Sch.-R.-Erl. 19. März 1899, Z. 3.628.

14. Der § 24 der Discipl.-Vorschrift (Bildung von Vereinen und Theilnahme an ihnen) ist den Schülern nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen. H. k. k. L.-Sch.-R.-Erl. 28. April 1898, Z. 13.268.

15. Den verantwortlichen Aufschern der Schüler ist es keineswegs gestattet, in die Classen-Cataloge als Amtsschriften Einsicht zu nahmen. H. k. k. L.-Sch.-R.-Erl.

X. Chronik.

a)

Erschütternd traf die Herzen auch der Jugend die überaus traurige Nachricht, dass unsere so gute und geliebte Kaiserin dem Mordanschlage eines elendes Wichtes zum Opfer gefallen ist. Die Anstalt ihrerseits ließ für die katholischen, evangelischen und israelitischen Schüler am 19. September entsprechende Trauergottesdienste abhalten, und hielt der Religionsprofessor Schierz vor dem feierlichen Requiem, dem natürlich der ganze Lehrkörper beiwohnte, folgende Ansprache:

Meine Lieben! Wir haben uns heute im Gotteshause versammelt, nicht um ein Freudenfest, sondern um eine Todtenfeier zu begehen; denn Trauer, große Trauer herrscht in unserer Seele. Wir trauern über einen Verlust, der die Herzen aller treugesinnten Österreicher mit unbeschreiblichem Schmerze erfüllt und unsern hartgeprüften Kaiser in namenloses Weh versenkt hat. Wir trauern über den Tod unserer edlen Kaiserin, die fern von der Heimat, fern von ihren Lieben, in fremdem Lande aus dem Leben scheiden musste. Sie wissen, dass Allen ganz unerwartet vor wenigen Tagen die entsetzliche Nachricht durch die öffentlichen Blätter gieng: Kaiserin Elisabeth von Österreich ist in Genf ermordet worden. Diese wenigen Worte gaben Kunde von einer That, deren Verübung jeder, in welchem noch nicht aller religiöse Sinn erstorben ist, für unmöglich gehalten hätte, und die deshalb weit über die Grenzen Österreichs hinaus, ja man kann sagen, in der ganzen civilisierten Welt die tiefste Entrüstung und den größten Abscheu hervorrief.

Meine Lieben! Jede ungerechte Vernichtung eines Menschenlebens ist eine furchtbare Frevelthat; denn sie ist eine Verhöhnung des natürlichen Gesetzes, welches Gott in ein jedes Menschenherz eingeschrieben hat, und ein Eingriff in die Majestätsrechte des Allerhöchsten, der allein Herr über Leben und Tod ist. Wer mit ruchloser Hand einem Menschen das Leben raubt, der begeht eine That, die zum Himmel schreit und die Rache des gerechten Vergelters auf das Haupt des Übelthäters herabruft.

Betrübt sich nun schon unser Herz, wenn wir von der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

frevelhaften Vernichtung des Lebens eines Menschen hören, mit dem wir nur durch die allgemeinen Bande der Menschlichkeit verbunden waren; so erfasst unsäglicher Schmerz unsere Seele, wenn wir vernehmen, dass die Schandthat des Mordes an einem Wesen begangen wurde, welches die gerechtesten und heiligsten Ansprüche nicht bloß auf unsere Theilnahme, sondern auch auf unsere ganz besondere Verehrung und Liebe erheben darf.

Eine solche Persönlichkeit war unsere geliebte Kaiserin; darum trauern und klagen wir über ihren Tod, weil in ihr gemordet wurde

eine schuldlose Frau. Um völlige Genesung von schweren Leiden zu suchen, hatte sich unsere Kaiserin in fremdes Land, nach Territet in der Schweiz begeben. Vertrauend auf den rechtlichen Sinn der Menschen hatte sie jede behördliche Vorsichtsmaßregel abgelehnt, welche ihr kostbares Leben gegen die Angriffe menschlicher Bosheit hätte schützen können. Sie war sich ja bewusst, nie in ihrem Leben die geringste Schuld auf sich geladen, auf der ganzen, großen, weiten Gotteswelt sich auch nicht ein einziges menschliches Wesen zum Feinde gemacht zu haben. Wir können an all die Orte pilgern, welche der Fuß unserer Kaiserin betreten hat; wir können dort auf das peinlichste forschen nach allem, was sie gesprochen und gethan, und wir werden keinen einzigen Menschen finden, dem unsere edle Kaiserin auch nur die mindeste Kränkung zugefügt hat; niemand wird auftreten und den Vorwurf erheben können, dass sie jemals etwas gethan habe, was den Neid oder gar die Rache eines Menschen herauszufordern geeignet war; im Gegentheil, alle, welche unsere Kaiserin persönlich gekannt haben, werden einstimmig das Zeugnis abzulegen bereit sein, dass sie, die so erbarmungslos Gemordete, sich auch im fremden Lande als eine Frau erwies, die nur Gutes that, die nur Wohlthaten spendete, die immer und überall, wo sich ihr Gelegenheit bot, fremdes Leid zu lindern und zu stillen bemüht war.

Wir trauern und klagen über den Tod unserer Kaiserin, weil in ihr gemordet werde

eine leidende Frau. Unsere gute Kaiserin hatte ein doppeltes Kreuz zu tragen; sie war nicht bloß von schwerem Körperleiden heimgesucht, sondern musste auch unter der fast unerträglichen Last eines unsäglichen Seelenschmerzes bis an ihr trauriges Lebensende seufzen. Als sie am Hofe ihres fürstlichen Vaters zur herrlichen, alle Welt durch ihre Schönheit und Herzensgüte entzückenden Jungfrau heranblühte, mag sie wohl nicht geahnt haben, welch leidenvolle Tage ihr in den späteren Jahren ihres Lebens beschieden sein würden; im schönsten Glanze wird sie sich ihre Zukunft gedacht, nur Glück und Freude von ihr erwartet haben. Welch eine Fülle schöner Hoffnungen mag sie dann gehegt haben, als sie im April des Jahres 1854 ihre Vermählung mit unserem geliebten Monarchen feierte! Seit diesem, den Völkern Österreichs unvergesslichen Freudentage hatte sie an der Seite ihres hohen Gemahls sieben Jahre glücklich gelebt, im Besitze ungetrübter Körper- und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geistesfrische, gepriesen als die schönste der Frauen ihrer Zeit, hochverehrt von allen Bewohnern ihres weiten Reiches. Da kam das Jahr 1861 und mit ihm die tückische Krankheit, welche den weiteren Lebensweg unserer edlen Kaiserin zu einem harten, rauhen Dornenpfade gestalten sollte. Wohl zog sie zu wiederholtenmalen nach den sonnigen Ländern des Südens und in andere, den Leidenden angepriesene Gegenden und außerhalb Österreichs, um Heilung zu suchen; doch eitel erwies sich stets ihre Hoffnung; nur für vorübergehende Zeit fand sie Linderung ihres Leidens; völlige Genesung blieb ihr versagt. O wie sehr beklagten es die Völker Österreichs, dass ihr heißer Wunsch, die geliebte Herrscherin wieder im Besitze voller Gesundheit an der Seite ihres kaiserlichen Gatten walten zu sehen, nicht in Erfüllung gieng!

Jahrelang hatte die edle Kaiserin ihr schweres Leiden geduldig und gottergeben getragen; da sollte ein zweites Kreuz ihr auferlegt werden, ein neuer Schickhalsschlag sollte sie treffen in einer Weise, wie nicht tiefer und schmerzlicher ein Mutterherz verwundet werden kann. In wenig Wochen jährt sich zum zehntenmale der Tag, an welchem der hohen Frau der einzige Sohn durch einen plötzlichen Tod entrissen wurde. Wer vermag den Schmerz der vielgeprüften Mutter zu ermessen, als sie auf der Todtenbahre ihr Kind erblickte, das bisher die Freude, der Trost, die Hoffnung ihres Lebens gewesen war! Wer vermag die Thränen zu zählen, die sie um dieses Kind geweint! Wohl hatte unsere arme Kaiserin schon so manches Seelenleid verkosten müssen; sie hatte zu trauern mit einer ihrer erlauchten Schwestern, der ein gewaltsamer Tod den jugendlichen Gatten raubte; sie hatte zu trauern über eine andere Schwester, welche ihr dem Dienste der Wohlthätigkeit gewidmetes Leben in den Flammen eines brennenden Hauses beschließen musste; sie hatte zu trauern über das beklagenswerte Geschick zweier königlichen Anverwandten, von welchen der eine in den Fluten des Starnberger Sees verschied, der andere in unheilbarer Geistesnacht noch immer dem Tode entgegenharrt. Aber alle diese Leiden verschwinden gegen jenes, das der Tod des geliebten Sohnes ihr bereitet hat; dieses Leid hat sie niemehr verwinden können; dieses Leid war die Ursache, dass sie ruhelos wurde und ruhelos blieb bis an das Ende ihrer irdischen Wanderschaft. Mit Ängstlichkeit mied sie fortan die Wiener Hofburg, weil sie dort durch alles an ihren unersetzlichen Verlust errinnert wurde; sie blieb ferne allen Hoffesten, weil ihr alle irdische Freude und Pracht und Herrlichkeit zuwider geworden war. Statt dessen suchte sie für ihr tiefgebeugtes Gemüth Erleichterung in der Ferne. In den letzten Jahren unternahm sie wiederholt Fahrten auf dem mittelländischen Meere; den verflossenen Winter verlebte sie in der Nähe von Nizza und Cannes in Frankreich; zuletzt suchte sie nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Nauheim ihren Lieblingsort Territet in der Schweiz auf, wo der Mordstahl eines Gottlosen sie niederstieß, und woher sie nur als Leiche in die Heimat zurückkehrte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fürwahr, unsere Kaiserin war eine schwer leidende Frau! Was hätte einer solchen Frau gebürt! Achtung vor ihrem Leiden, Achtung vor ihrem Schmerze. Schon ein Heide des Alterthums hat gesagt: „Etwas Heiliges ist der Leidende.“ Unsere Theilnahme wird rege, wenn wir einen Menschen finden, der mit schwerem Leide gottergeben ringt; mit einer gewissen Ehrfurcht schauen wir auf den Leidensträger hin und scheuen uns, ihm auch nur die geringste Kränkung zuzufügen. Etwas Heiliges hat der Schmerz; aber die Heiligkeit des Schmerzes war keine Schranke für den erbarmungslosen Menschen, der den Mordstahl in das Herz unserer leidenden Kaiserin bohrte.

Wir trauern und klagen über den Tod unserer Kaiserin, weil in ihr gemordet wurde

eine tugendreiche Frau. Durch ihre Tugenden hat sich unsere erhabene Landesmutter die Bewunderung der Mit- und Nachwelt errungen. Wie groß und innig war ihre Liebe zu dem Monarchen, dem sie sich stets als eine treue Lebensgefährtin erwiesen hat! Im herrlichsten Glanze erscheint ihre Liebe, wenn wir der traurigen Zeit gedenken, in welcher der Thronerbe ins Grab sinken musste. Mit bewunderungswürdigem Starkmuthe den eigenen unsäglichen Schmerz niederkämpfend suchte die edle Dulderin dem tiefgebeugten Gatten eine Stütze zu sein, an der er sich in der schweren Heimsuchung aufrecht zu erhalten vermochte. Der Monarch hat es selbst in jenen leidenvollen Tagen wiederholt ausgesprochen, welch reichen Trost die Liebe der treuen Gattin seiner tiefbetrübten Seele zu spenden wusste. Unvergessen werden darum die tief ergreifenden Worte bleiben, welche er nach dem entsetzlichen Ereignisse in Genf seiner heimgegangenen Gattin nachrief: „Die Welt weiß gar nicht, wie sehr wir uns geliebt haben!“ Mit der Liebe zum Gatten verband die verewigte Herrscherin die innigste Liebe zu ihren Kindern. Wer möchte daran zweifeln, wenn er nur der Trauer gedenkt, welche sie um den verblichenen Sohn bis an ihr Lebensende getragen hat; seinem Andenken zu Ehren ließ sie in ihrem Trauerpalaste auf Corfu ein künstlerisches Denkmal errichten, welches später in die Kapelle des Schlosses zu Mayerling übertragen wurde. Wie groß war ferner die Herablassung, Güte und Milde, durch welche sich unsere Kaiserin die Herzen ihrer Unterthanen für immer zu gewinnen wusste! Erinnern wir uns nur an die Begeisterung, die allerorten für sie aufflammte, als das erste Vierteljahrhundert ihrer Ehe vollendet war. Wer zählt endlich die Beweise ihrer Güte und Wohlthätigkeit gegen die Armen und Leidenden! Als sie sich noch des kostbaren Gutes der Gesundheit erfreute, weilte sie den größten Theil des Jahres in Wien. Wie oft besuchte sie da die Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten aller Art! Wie gern förderte sie persönlich durch Rath und Zuspruch alle guten Werke! Wie reichlich half sie durch Geldspenden der Noth der Bedrängten ab! Und als sie später selbst mit schwerem Leid zu kämpfen hatte, blieb ihr Herz auch da noch für fremdes

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Leid offen; wie viele Thränen hat sie da noch getrocknet, wie oft fremden Schmerz da noch gestillt!

O welch hochedle, tugendreiche Frau ist unsere Kaiserin gewesen! Müssen wir darum nicht trauern und klagen, dass sie das Opfer eines so furchtbaren Verbrechens geworden ist? Müssen wir nicht trauern und klagen über den Verlust, welchen wir erlitten haben? Müssen wir in unserer Trauer und Bestürzung nicht fragen: Warum hat der höchst heilige Gott solches zugelassen? Doch wir wollen nicht rechten mit dem weisen Lenker des Weltalls, der uns am letzten großen Gerichtstage all die verborgenen Absichten enthüllen wird, nach welchen er die Menschenkinder hienieden führte; aber bitten wollen wir ihn beim hl. Opfer, er möge die dahingeschiedene Herrscherin für all die Leiden, die sie erduldet, für all die Wohlthaten, die sie gespendet, für all die Liebe, die sie uns erwiesen, mit seinem reichsten Segen belohnen. An dieses Gebet möge sich ein zweites schließen, das Gebet für unsern schwer geprüften Kaiser, mit dem in diesen Tagen alle seine treuen Unterthanen herzlichst trauern. Möge der Allgütige in seiner Gnade unserem Kaiser Trost und Stärkung senden, auf dass er unter der Last des schweren Kreuzes, das ihm auferlegt worden ist, nicht erliege; möge er ihn noch lange zum Wohle seiner Völker regieren lassen, jedes Missgeschick in Zukunft von seinem Haupte abwenden und ihn einstens an die Seite seiner vorausgegangenen Gattin zum Genuss der ewigen Freude berufen. Aber nicht bloß heute, sondern so oft wir im Gebete unserer Eltern und Wohlthäter gedenken, soll auch aus unserer Seele die Bitte zum Himmel emposteigen: Gott stärke, Gott schütze, Gott segne unsern Kaiser! Amen.

Der israelitische Religionslehrer Dr. Kisch sprach zu seinen Schülern in folgender Weise:

Meine jungen Freunde!

Noch hallt in uns der Schrei des Entsetzens nach, der vor wenigen Tagen sich aus dem stillen Thale am Lemansee durch die ganze gesittete Welt fortpflanzte über die ruchloseste That, die je den menschlichen Namen geschändet hat.

Noch vermögen wir sie nicht zu fassen, noch möchten wir so gerne zweifeln; und doch, es ist das Unglaublichste geschehen, es ist traurige, tieferschütternde Wahrheit: das edelste Frauenherz, das so zart und doch stark war, das stets nur für Edles und Hohes schlug, das Lieb und Erbarmen für jedes Leid und Weh fühlte, das sein eigen Leid und Weh so fromm und gottergeben getragen hat, das fürstlichedle Herz unsererer erhabenen Kaiserin ist unter dem Stahl eines wahnwitzigen Mordbuben verblutet!

Und wieder sehen wir unseren erhabenen Monarchen in Trauer gehüllt, tiefgebeugt ob des gewaltsamen Todes seiner kaiserlichen Genossin. Erfüllt hat sich den Völkern unseres Vaterlandes das düstere Prophetenwort (Amos c. 8 u. 9). „An jenem Tage,“ spricht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gott der Herr, „lasse ich die Sonne untergehen am Mittag und verfinstern die Erde am lichten Tage.“

Ja mit diesen Worten ist trefflich gekennzeichnet der schwere Verlust, den mit unserem vielgeprüften Kaiser wir alle erlitten haben, die wir mit gerechtem Stolze auf die edle Frauengestalt an der Seite unseres Landesvaters hinblickten als auf das Ideal einer milden Fürstin, einer hingebenden Gattin, einer hehren, wenn auch schmerzensreichen Mutter, und die wir nun urplötzlich dieses Stolzes beraubt in tiefste Trauer gehüllt, dastehen.

Und wen durchschauert die entsetzliche Heimsuchung, die uns in diesem Gotteshause versammelt hat, mächtiger als uns Söhne des Volkes Israel, die von ihrem Psalmisten und Könige David gelernt haben, das geheiligte Haupt der gottgesalbten Fürsten als theueres, unverletzliches Gnadengeschenk Gottes zu lieben und zu verehren, für das der Menschensohn sein Gut und Blut mit Freude opfern soll!

Wer möchte da nicht in den Aufschrei des Psalmisten ausbrechen: „Warum standest du in der Ferne, o Herr, verbargst dich in den Zeiten der bittersten Noth?“ (Ps 10, 1).

In diesem namenlosen Leid kann uns aber nur das leuchtende Bild der verklärten Dulderin selbst erheben, deren hehre Gestalt durch die kaiserlichen Worte aus den trübsten Tagen des schwergeprüften Vaterherzens den Völkern unseres Vaterlandes in klare Beleuchtung gestellt wurde: Sie war mir eine Stütze in den schwersten Prüfungen.

Verstehet Ihr, welch' fester Gottesglaube, welch' unerschütterlich frommes Vertrauen, welche geistige Riesenkraft dazu gehört, in der schwersten Prüfung einer liebend stolzen Mutter nicht nur nicht zusammenzubrechen, sondern auch noch eine starke Stütze zu sein dem hartgeprüften Genossen!

Dieser edle Sinn, der uns über das Grab der Kaiserin hinaus lehrend und führend aus ihrem eigenen unsterblichen Herzen in dem Schmerze um sie leuchtet, strahlt wie ein heller Stern am verdichteten Himmel unseres Vaterlandes.

Zu jung ist der Schmerz zu niederdrückend der Verlust, als dass wir die Ruhe besäßen, mit treubewundernden Worten aus tieferschüttertem Herzen das Bild der unvergesslichen Heimgegangenen uns schon in dieser Stunde anschaulich vor Augen zu führen.

Wer könnte in dieser Trauerstunde schildern die liebreizende Gestalt der holden Kaiserin, mit dem sie an der Seite ihres Gemahls waltete, wer ihren hellen Geist, mit dem sie Kunst und Wissenschaft schirmte und förderte, wer ihr mildes Herz, mit dem sie so gerne Thränen trocknete und Schmerzen stillte, wer ihren hohen Sinn, mit dem sie, eine Engelgestalt, so gerne Trost und Stärkung trug in die Hütten der Armen und Kranken! Keine Rede vermag heute ihr wahrhaft fürstliches Wesen erschöpfend zu schildern.

Aber sie steht eingeschrieben im Buche Gottes zu ewigem Gedenken unter denen, die ihn geehrt und seinen Namen hoch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehalten haben" (Malach. 3, 16,); „denn die Krone Gottes war auf ihrem Haupte." (4. B. Mose 6, 7).

Sie steht als Lichtgestalt an Gottes Thron und sieht verklärt herab auf uns, die wir uns mit ihr vereinen im innigsten Gebete für den tiefgebeugten, schwergeprüften edlen Kaiser.

Lasst uns also für ihn beten, für den trauernden Landesfürsten in dieser trüben Stunde doppelt innbrünstig, dass Gott in seiner Huld und Gnade fürder schützend seine Hand halte über das gesalbte Haupt unseres geliebten Monarchen.

Mag die Einigkeit und Treue der Völker Österreichs, deren Herzen alle heute gleich schmerzlich bluten unter der schwersten Stunde, die den Söhnen unseres Vaterlandes geschlagen werden konnte, Balsam träufeln in das schwergeprüfte Kaiserherz; mögen die leuchtenden Tugenden der Liebe und Milde, die die Heimgegangene so reichlich besaß, ein Erbtheil werden der Völker, die sie alle so sehr geliebt, auf dass: „das Andenken der Frommen zum Segen werde." (Spr. Sol. 10, 7). Das walte Gott! Amen!

b)

Das Heiligengeistamt wurde am 18. September abgehalten und hiebei die Volkshymne gesungen.

Am 20. September begann der regelmäßige Schulunterricht.

Am 4. October wurde das Allerhöchste Namensfest Sr. k. und k. Apostolischen Majestät, unseres Allergnädigsten Kaisers u. Herrn Franz Josef I. mit einem feierlichen Gottesdienste und Absingen der Volkshymne in der Gymnasialkirche begangen, dem der Lehrkörper und die katholischen Schüler beiwohnten; letzteres geschah auch am 19. November, wo für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth ein feierliches Requiem in der Gymnasialkirche abgehalten wurde.

Am 11. Februar wurde das I. Semester geschlossen; am 15. Februar das 2. begonnen.

Am 25., 26. und 27. März wurdon die österlichen Recollectionen für die kathol. Schüler der Anstalt durch den hochw. Herrn P. Opitz S. J. abgehalten; sonst empfiengen noch die Schüler im October und Juni die heiligen Sacramente der Buße und des Altars.

Am 20. Mai empfiengen 15 Schüler das heil. Sacrament der Firmung.

Am 1. Juni betheiligten sich die katholischen Schüler an der Frohnleichnamsprocession.

Am 9. Juli: Feierlicher Gottesdienst mit Absingen der Volkshymne, dann Vertheilung der Zeugnisse an die Schüler, hierauf Schluss des Schuljahres.

Am 10. Juli beginnt die mündliche Maturitätsprüfung unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspectors Wenzel Klouček;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf